Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 56 (1981)

Heft: 2

Artikel: Erinnerungen an den ersten Schultag

Autor: Schmidt, Otto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-105044

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

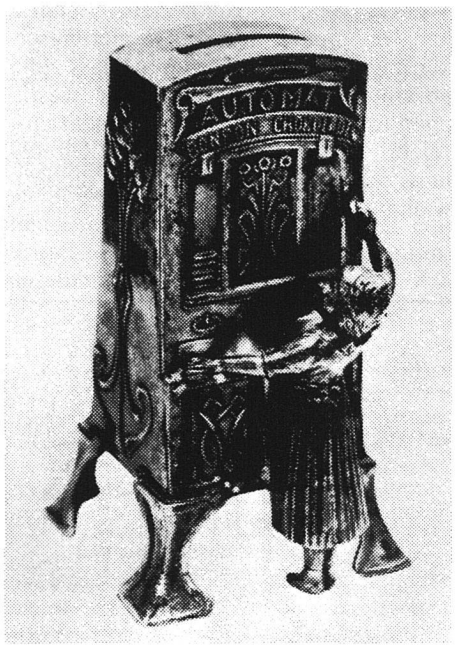
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

blieben ganze drei Exemplare erhalten. In ihrer äusseren Form gleichen sie kleinen Schatzhäuschen, die oben mit einem Einwurfschlitz versehen sind. Viel zahlreicher sind die Sparbüchsenfunde aus der Römerzeit. Die Behältnisse weisen meist Birnenform auf und sind durchwegs aus Ton. Dieser Typ hielt sich in den Gebieten des einstigen römischen Reiches bis ins Mittelalter hinein und gelangte im Zuge der Völkerwanderung auch in weit entfernte Gegenden.

Die schmiedeiserne, meist runde oder zylinderförmige Spardose kam im Mittelalter auf und war besonders in Frankreich beliebt. Es dauerte nicht lange, bis sie zu eigentlichen kleinen Kunstwerken gearbeitet wurden, wobei anstelle von Eisen dann gerne das pure Silber als Material verwendet wurde. In der neueren Zeit waren es dann die ökonomischen Gesetze der Massenproduktion, welche Form und Material der Spardosen bestimmten. Unveränderter Beliebtheit erfreut sich dabei das Schwein als glücksbringendes Tiermotiv, während immer häufiger auch Autos, Lokomotiven und Mondraketen aus Kunststoff als Sparbehältnisse in den Kinderzimmern anzutreffen sind.

In den verschiedenen Kontinenten und Ländern scheint das Sparen von Geldmünzen mittels spezieller Dosen als individuelles Bedürfnis spontan aufgekommen zu sein. Eine Ausnahme macht Indien, wo die Bevölkerung vor der britischen Besetzung weder den Begriff des Sparens noch die Spardose kannte. Sonst aber zeigt es sich auf der ganzen Welt, dass die Menschen aller Zeiten und Schichten stets darauf bedacht waren, sich mit dem unauffälligen Beiseitelegen von Münzen ein kleines Sparkapital für spezielle Bedürfnisse anzusammeln.

Jugendstil-Sparbüchse



Otto Schmidt

Erinnerungen an den ersten Schultag

Erinnern Sie sich an Ihren ersten Schultag? Sie müssen überlegen? Ich auch. Ich weiss nur noch, dass ich ziemlich Angst hatte. Und ich sehe meinen ersten Lehrer vor mir: gross, hager, streng, mit einem dicken Stecken in der Hand, den er kaum je weglegte, wie wir noch erfahren sollten. Dieser Stecken hatte mehrere Funktionen: er diente zum Strafen, aber auch dazu, zu korrigieren, nämlich die Handhaltung beim Schreiben. Besonders Linkshänder hatten es früher noch schwer, sie wurden bei uns mittels dieses Steckens auf rechts «umgeschult».

Auch mein nächster Lehrer besass einen Stecken, allerdings war es ein Meerrohrstock, der nur einmal pro Woche in Funktion trat, am Samstag zwischen 11 und 12 Uhr. Da wurden jene Schüler einzeln nach vorn ans erhöhte Pult des Lehrers gerufen, die während der Woche negativ aufgefallen waren, die die Aufgaben nicht gemacht hatten oder zu spät gekommen waren, geschwatzt hatten oder nicht aufgepasst. Diese erhielten zum Wochenabschluss je nach der Schwere des Vergehens eine Anzahl Schläge mit dem Meerrohrstock auf die flache Hand. Es herrschte noch die Zeit der «schwarzen Pädagogik».

Ich las neulich Aufsätze von Schülern, die vor kurzem die Schule verliessen oder sie in wenigen Wochen beenden werden. Ein Knabe schreibt über seine Kindergartenzeit: «Ich war ein lebhafter Junge, stets in Bewegung, Körper und Mundwerk. Und da ich so lebhaft war, musste mich meine Lehrerin immer beruhigen, und das tat sie, indem sie mich an einen Stuhl fesselte und mir Heftpflaster auf den Mund klebte. So verbrachte ich viele Vormittage allein auf dem Stuhl, den ich den ‹Henker› nannte.» Auch das ist «schwarze Pädagogik», allerdings ohne Meerrohrstock. Begreiflich, dass ein solches Kind die Kindergartenzeit in lebhafter Erinnerung hat!

Unvergesslich geblieben ist der erste Schultag auch einem Mädchen, unvergesslich, weil er ein schönes Erlebnis war. Sie schreibt: «Schon lange freute ich mich auf die Schule. Einige Male hatte ich zugesehen, wie die Kinder zeichnen und schreiben durften. Der Kindergarten war gleich neben der Schule, deshalb war ich über manches orientiert. Den Schulweg kannte ich ja bereits vom Kindergarten, er war ziemlich kurz und auch problemlos. Endlich war es soweit. Meine Händchen umklammerten die Lederriemen des dunkelbraunen Tornisters. Gemütlich schlenderte ich meinem Ziel zu. Die Lehrerin empfing uns herzlich. Ich erinnere mich genau an die erste Pause. Es klingelte, und wir stürzten uns auf die Sitzbänke auf dem Pausenplatz. Ich musste wohl dazumal schon einen guten Eindruck auf die ‹schnusligen› Jungen gemacht haben. Kaum hatte ich mich gesetzt, raste ein schwarzhaariger Bursche auf mich zu. Er setzte sich auf meine Knie und drückte mit zurückhaltender Zärtlichkeit einen Kuss auf meine rote Wange. Ich lief rot an und konnte vor lauter Staunen nichts mehr sagen. Ja, dieser erste Schultag verlief für mich erfreulich. Mein erstes Schulerlebnis bringt mich jetzt noch zum Lachen.» Wirklich, ein schöner Schulanfang!

Besonders viele Erinnerungen tauchen jeweils auf, wenn sich eine Klasse nach Jahren wieder trifft. Es ist zwar selten bei diesen Klassenzusammenkünften, dass alle kommen oder kommen können. Eine Schulklasse ist eine kurzlebige, zufällige Schicksalsgemeinschaft. Nicht in jeder Klasse entsteht ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das die Schulzeit überdauert. Auf dem Lande noch eher als in der Stadt.

An einige Kameradinnen und Kameraden kann man sich noch sehr gut erinnern, andere kennt man kaum noch oder weiss nicht einmal mehr die Namen. Und dann geht's los. Fragen tauchen auf: Was machst du? Wo wohnst du? Bist du verheiratet? Hast du Kinder? Kaum sind die wichtigsten Informationen ausgetauscht, kommen die Erinnerungen: Weisst du noch damals?

Je länger die Schulzeit zurückliegt, um so verklärter, heroischer wirkt sie in der Rückblende. Alle Streiche werden zu Heldentaten. Etwas nachdenklicher und sachlicher sprechen jene über die Schule, die sie aus einer anderen Warte erleben, als Vater oder Mutter mit eigenen schulpflichtigen Kindern, mit eigenen Problemen. Sie betrachten die Sache etwas differenzierter, geben sich nicht zufrieden mit Gemeinplätzen wie «wir mussten damals auch, die heutige Jugend soll nur».

Erinnerungen können auch der Anlass sein, Vergleiche anzustellen. Vergleiche mit Schulerinnerungen ergeben zum mindesten die Feststellung: vieles ist anders geworden. Ist es auch besser geworden? Ich glaube ja, aber vieles kann noch besser werden.

Habe ich bei Ihnen Erinnerungen geweckt? An den ersten Schultag?